

Die Friedhöfe von Oberaußem.

Ausarbeitung von Ulrich Reimann, Dezember 2005, mit Einbindung von Texten und Informationen aus Veröffentlichungen, siehe Quellenverzeichnis unten.

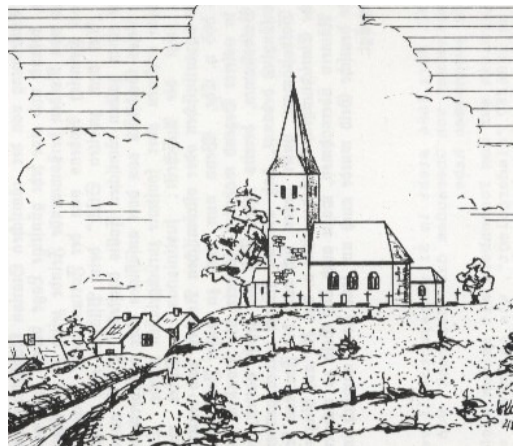
Vorwort.

Oberaußem, ein malerisch an den Ausläufern des Villerückens gelegener Ort, bietet von Westen aus gesehen einen eindrucksvollen Anblick, der immer wieder in Zeichnungen, Gemälden und Fotografien von heimatverbundenen Ortsbewohnern gerne dokumentiert und festgehalten wurde und auch heute noch wird.

Dem Betrachter fällt neben der schönen Pfarrkirche mit ihrem hohen spitzen Turm, auch sofort der in den Ort hineinragende, sogenannte Tonnenberg mit dem Friedhof und seiner mächtigen, traumhaft gewachsenen alten Kastanie ins Auge.

Als die schönsten Fleckchen von Oberaußem bezeichnen viele Leute im Ort selbst die alten Oberaußemer Friedhöfe. Es kommt nicht von ungefähr, wenn namhafte Leute bei Besichtigungen immer wieder erklären, daß sie zu den schönsten Punkten des Erftlandes zu zählen sind. Die alten Oberaussemer Friedhöfe wurden durch ihre Lage und den sehr schönen mächtigen alten Baumbestand, schon öfter als die Krone des Dorfes bezeichnet. Sie wirken zu allen Jahreszeiten durch die meist liebevolle Pflege der Grabstellen und ihren prächtigen Blumenschmuck wohlthuend auf den Besucher.

Nachfolgend nun ein Überblick zur Geschichte und Entwicklung der Oberaußemer Friedhöfe, zusammengestellt unter Verwendung von Auszügen aus vorhandenen Unterlagen, eigenen Erinnerungen und Recherchen.



Bis 1878 stand auf dem Tonnenberg, im Bereich des heutigen alten Friedhofes, in Nähe der großen Kastanie die alte kleine Pfarrkirche von Oberaußem.

Von diesem, gegen über dem Erfttal erhöhten Bergrücken aus, ca. 110 m ü. N.N., hatte man, bevor die Abraumhalde des Braunkohle-Tagebaues Hambach angelegt wurde, meist eine traumhafte Fernsicht in Richtung Westen, bis hin zu den Bergzügen der Eifel und über Jülich hinweg in Richtung Aachen.

Diese schöne und auch strategisch ausgezeichnete Lage hatten wohl auch die Römer schon erkannt und für ihre Zwecke genutzt. So nimmt man an, daß der Kirchturm der alten kleinen Oberaußemer Kirche auf diesem Berge, ursprünglich ein ehemaliger römischer Wachturm gewesen sein soll. Entsprechende Münzfunde in Oberaußem untermauern diese Annahme.

An diesen mächtigen, romanischen Turm wurden dann im Laufe der Jahrhunderte nach und nach die Gebäudeteile einer kleinen Kapelle und später Kirche angebaut.

Um die kleine alte Kirche herum, dem sogenannten „Kirchhof“ auf dem Tonnenberg, befanden sich wohl seit frühester Zeit, die Begräbnisstätten der Verstorbenen von Oberaußem,

Geschichtlich nachweisbare Erwähnungen findet die Kirchengemeinde Oberaußem, mit einer kleinen Kapelle und einem Kirchhof auf dem Tonnenberg, ab 1306. Dementsprechend feiert die hiesige Gemeinde St. Vinzentius auch im Jahre 2006 ihr 700-jähriges Bestehen.

Über die Jahrhunderte hinweg gab es viele Änderungen im Bereich des Friedhofes auf dem Tonnenberg von Oberaußem.

So ist in einem Grabplan aus dem 18. Jahrhundert die Belegung der etwa 120 Gräber aufgeführt. Man findet dort Namen, wie Winand Jungverdorben, der nach einer anderen Schrift 1769 Schützenkönig in Oberaußem war, wie Ferdinand Kemmerling, der Hufschmied und in den Jahren 1771 und 1787 Bruderkönig der St. Vinzentius-Bruderschaft gewesen war.

Eine Anzahl Gräber wird mit "Abbshof", "Katzenhoff", Clarenhoff" und "Loysons-Hoff" aufgeführt. Andere Eintragungen lauten "Cüster-Hauß", "Schilds-Hauß" oder "Krüllsguth". Eine Eintragung lautet: "Martin Reupsteck Zehnhoff". Ebenso finden wir eine Eintragung mit "Wittib Asperschlag". Aber auch die Familiennamen "Canis" (heute Kanes) oder "Crans" (Kranz) finden sich dort, wie der Name "Audenell" wohl heute Odenell heißt. Aber auch der Name "J. Henr. Berns", ein Vorfahr des immer in der Oberaussemer Geschichte auftauchenden Namens Berens vom "Unteren Hof" oder auch "Haller Hof" ist dort zu finden. Daß die Namen Schmitz, Schneider, Schumacher, Rüntz, Müdder, Wolff, Klein, Vetten, Wintz, Hilgers, Esser, Cremer und Schreyer dort zu finden sind, ist wohl verständlich, da diese Namen alle heute noch im Ort vertreten sind. Dagegen sind die Namen wie "Montag, Beck, Robertz, Wolter, Brucken, Forst, Ules, Dusterwald, Mullenholtz, Kölsch, Busterbach und Steinhawer" heute in den Alt-Oberaussemer Familien nicht mehr zu finden. Damals gebräuchlichen Vornamen wie "Joannes, Gerard, Godefridus, Frans, Henricus, Michel und Stephen" haben heute eine andere Schreibweise. Dagegen haben die Vornamen Wilhelm, Peter, Adam, Clemens, Mathias, Hilger und Ferdinand keine Änderung erfahren und entsprechen der heutigen Schreibweise.

Der Grabplan selbst trägt keine Jahreszahl. Mit Hilfe von Unterlagen über die Verpachtung des Bruderschaftslandes aus dem Jahre 1776 ist es möglich, eine etwas exaktere Datierung zu finden. Einige Namen, die mit den Eintragungen im Grabplan übereinstimmen, sind hier zu finden, so auch der J. Henr. Berns, der als Brudermeister dieses Verpachtungsprotokoll unterschrieben hat und gleichzeitig auch Pächter eines halben Morgen Ackerlandes im Hiepenfeld für weitere 12 Jahre war. Dies ist zweifellos noch kein Beweis für eine genaue Datierung, da ja allgemein bekannt ist, daß der Enkel in der Regel den Namen des Großvaters erhält. Doch kann durch Schriftvergleich der beiden Dokumente mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß beide von dem Pfarrer J. Andr. Neuen (1762—95) gefertigt wurden. Nach dem Grabplan befanden sich rechts neben dem Kirchturm die Grabstätten des Clarenhofes.

Noch heute findet man auf dem ältesten Teil des Friedhofes, in der Nähe des Hauptkreuzes und der Priestergruft, die Grabstätten einiger alteingesessener, für die Oberaußem Entwicklung bedeutender Familien wie z. B.: die Grabstätte der Familie Esser, Brennereibesitzer; der Familie Hinzen / Hamacher, Besitzer vom Fleurshof; der Familie Baumann/Rath, Erbauer der Oberaußemer Windmühle; Diese doch recht großen Grabstellen erkennt man gut, da sie mit ihren großen alten Monumenten die nebenanliegenden Gräber überragen.

Ebenfalls befinden sich auf dem alten Friedhof noch einige andere erwähnenswerte Grabstellen. So wurde der erste, im ersten Weltkrieg am 22.8.1914 gefallene Oberaußemer, Hubert Odenthal, nach Hause geholt und auf unserem Friedhof unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in einem so gen. Ehrengrab beigesetzt.

In weiteren Ehrengräbern, direkt neben der Priestergruft, ruhen die beim ersten Bombenangriff des 2. Weltkrieges, am 2. August 1940 in Oberaußem ums Leben gekommenen Frauen, Katharina Friedt und Barbara Friedt von der Fortunastraße.

Sie waren von den damals in unserem Ort regierenden nationalsozialistischen Machthabern noch nach ihrem schrecklichen Tode, zu Propagandazwecken missbraucht und zu Kriegshelden erklärt worden. Nach einer großen, aufwendigen öffentlichen Aufbahrung, mit spektakulärer Trauerfeier auf der großen Treppe des damaligen Jugendheimes in der Büsdorferstraße, wurden sie hier auf dem Friedhof beerdigt. Direkt neben den beiden Frauen wurde später auch Adam Bock von der Bahnstraße bestattet. Er fand am zweiten Adventsonntag 1944, ebenfalls bei einem Bombenangriff auf Oberaußem, den Tod.

Die beim Absturz eines schweren alliierten Bombers, im Februar 1945 im Garten der Familie Brügggen an der Kirchstraße in Oberaußem, ums Leben gekommene englische Flugzeugbesatzung, wurde auf Bestreben des damaligen Pfarrers Oehm, würdevoll auf unserem alten Friedhof an der Friedhofsmauer, neben dem großen Haupttor bestattet.

Die sterblichen Überreste der Engländer wurden Mitte der 50-ziger Jahre von ihren Angehörigen nach England geholt und in der Heimerde beigesetzt.

Noch heute ruhen auf unserem alten Friedhof auch die Überreste von russischen Kriegsgefangenen, die in den Zeiten der beiden Weltkriege, in den damals hier befindlichen Gefangenenlagern untergebracht waren, hier gearbeitet haben und hier verstorben sind.

Die vorgenannten Ehrengräber und die Gräber der Russen, wurden nach einer längeren Zeit der Vergessenheit, aufgrund einer Initiative von engagierten Leuten des Stadtteil-Forums, Mitte 2005 durch Mitarbeiter unserer Stadt wieder in Ordnung gebracht, wobei insbesondere die Gräber der Russen von Privatleuten des Forums aufwendig gesäubert und neu gestaltet wurden.

An dieser Stelle möchte der Autor auch an die alten, hier beerdigten Lehrer erinnern, die in Oberaußem lange Zeiten an unserer Volksschule gearbeitet und somit zur positiven Entwicklung unseres Ortes beigetragen haben. So z.B. der Lehrer Franz Pieck, die Lehrerin Paula Giebel und der Rektor Theodor Bondü.

Aufgrund der im 19. Jahrhundert rasch größer werdenden Gemeinde und vor allem wegen der Baufälligkeit der kleinen Kirche, wurde in Oberaußem Anfang dieses Jahrhunderts der Wunsch nach einer neuen Kirche immer größer.

Es gab ja nur das winzige Kirchlein, auf dem Tonnenberg. Aus einer Expertise des Kommunal-Baumeisters Müller aus Köln-Deutz vom 16. November 1868 wissen wir, daß das Kirchenschiff bei einer Höhe von 16 1/2 Fuß, vom Turm bis zum Chor nur 31 Fuß lang und 20 Fuß breit war. Der preußische wie auch der rheinische Fuß maß damals etwa 0,314 Meter. Die Umrechnung ergibt, daß bei einer Länge von 9,67 m und einer Breite von 6,49 m im Kirchenschiff nur ca. 63 qm Raum zur Verfügung stand. Dazu kam noch der Raum unter dem Turm mit etwa 17 qm. Für die damaligen 630 Kommunikanten, bei 950 Einwohnern jedoch reichlich wenig, womit sich die Kirchenbesucher zu begnügen hatten. Und in jener Zeit waren alle Kommunikanten Kirchenbesucher, abgesehen von den Kranken oder Gebrechlichen, die den Aufstieg über die sogenannte "Kalfheck" zur Kirche nicht mehr schafften.

Die hinter dem Chorraum angebaute Sakristei maß auch nur 8 mal 11 Fuß, das waren ca. 8,6 qm. Ein Vorbau vor dem Turm hatte die Funktion eines Windfanges und diente als Eingang für die Gläubigen. Alles in allem hatte das Gebäude eine Gesamtlänge von knapp 28 Metern.

Erwähnenswert ist die kolossale Mächtigkeit des Turmes mit Mauerstärken von mehr als 1,40 m. Die Raumnot in der Kirche war so groß, daß 1863 noch eine

Erweiterung der „Oberkirche“ unter Aufsicht des Kirchenmeisters Gottfried Hintzen zur Gewinnung von vier zusätzlichen Kirchenplätzen durchgeführt wurde. Damalige Pläne, die kleine Kirche zu sanieren bzw. zu vergrößern wurden überprüft, aber aus Gründen der Unwirtschaftlichkeit verworfen. Der Beschluß zum Bau einer neuen Kirche wurde von den Oberaußemern dann 1869 gefaßt. Bis zur Umsetzung des Kirchenneubaues vergingen aber noch etliche Jahre.

Unter dem damaligen Pfarrer Theodor Richartz wurde dann aber endlich, nach der Beseitigung vieler Schwierigkeiten, am 1. September 1878 der Grundstein für die heutige neue Pfarrkirche St. Vinzentius von Oberaußem gelegt. Eingeweiht wurde diese dann am 26. Mai 1881 durch 1889 den Dechant Erner. Die feierliche Konsekration der neuen Kirche erfolgte am 13. Oktober 1889 durch Weihbischof Dr. Anton Fischer aus Köln.

Aus der alten Kirche wurden die Weihwasserkessel ausgebrochen und in der neuen Kirche wieder eingemauert. Ebenso hat man zu „zwei Maurertagewerken a 2,50 Mark“ den Taufstein in der alten Kirche ausgebrochen und diesen als Wasserbecken in der neuen Sakristei eingemauert. Auch die Kirchturmuhre wurde aus der alten Kirche entnommen und nach einer Reparatur, die Ferdinand Rüntz durchführen ließ, im Turm der neuen Kirche wieder eingebaut.

Zum Thema Abbruch der alten Kirche, kam am 9. März 1886 ein Brief vom für Oberaußem zuständigen Bürgermeister zu Paffendorf an den katholischen Kirchenvorstand zu Oberaußem, zu Händen des Herrn Vorsitzenden Baumann mit folgendem Wortlaut:

Der dortige Gemeinderat hat den Antrag gestellt, es möge vor Ausführung der projektierten neuen Mauer um den dortigen Kirchhof der alte Thurm niedergelegt werden da derselbe derart baufällig sei, daß er einzustürzen drohe, auch könne das alte Material noch theilweise an der neuen Mauer mit verwandt werden. Ich persönlich habe schon früher die Ansicht ausgesprochen, daß nicht allein aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern auch aus Schönheitsrücksichten der alte, jedes Monumentalen entbehrende Thurm am besten beseitigt werden sollte. Daß nun auch jetzt vom Gemeinderath dieses anerkannt wird, freut mich und erlaube ich mir an den Wohlloblichen Kirchenvorstand hiermit die ergebene Anfrage zu richten, ob die Kirchengemeinde der Civilgemeinde den qu. Thurm auf den Abbruch unentgeltlich überlassen will. Eventl. bitte ich um Beifügung einer Abschrift der Verfügung Königlicher Regierung, wonach der Abbruch der alten Kirche mit Thurm genehmigt worden ist. Da ich wünschen möchte, daß im Laufe dieses Sommers die Mauer noch fertig würde, wäre mir eine baldmögliche Antwort sehr wünschenswerth.

Der Bürgermeister von Paffendorf
Commer

Das alte Kirchlein auf dem Tonnenberg mit seinem mächtigen Turm wurde dann um 1886/87 „niedergelegt“. Im Auftrage der Gemeinde wurde es im Stundenlohn abgebrochen.

Die nach dem Abbruch der alten Kirche noch verwertbaren Materialien wie Fenster, Chorbelag aus Marmorplatten, brauchbares Holz und Brennholz wurden verkauft. Aus diesem Verkauf wurden etwas über 300 Mark erzielt.

Das verwertbare Baumaterial wurde für die Errichtung einer Kirchhofsmauer verwendet.

In dieser Zeit wurde in der Gemeinde auch mit der Planung zur Errichtung eines großen zentralen Kirchhofskreuzes begonnen. Es wurde aus Sandstein gefertigt und dann 1888, ungefähr an der Stelle aufgestellt, an der früher der Hauptaltar des alten Kirchleins gestanden hatte. Die Kosten dafür betragen 1.050 Mark.

Zuvor war jedoch ein neuer Aufgang zum Friedhof hergestellt worden. Dieser war zunächst nur ein mit etwas Kies befestigter Weg an der Stelle, wo sich auch heute noch der Treppen-Aufgang befindet. Die Lindenbäume, die an diesem Aufgang und an der Böschung vor der Friedhofsmauer stehen, sind Ende 1887 - Anfang 1888 dort gepflanzt worden. Nachdem der Abbruchschutt des alten Turmes vom Friedhofsgelände geräumt und das zentrale große Kirchhofskreuz aufgestellt waren, erfolgte die noch heute erhaltene Baumbepflanzung auf dem alten Friedhof selbst.

Gleichzeitig wurde der Friedhof zum ersten mal erweitert, und zwar bis zu dem vorderen Rundweg. Bis hierhin war zunächst auch die Friedhofsmauer aus Steinen der alten Kirche errichtet worden. Im Bereich des Friedhofzuganges, unter der großen Kastanie, wurde ein alter Grabstein des ehemaligen Pfarrers Anton Hofschlag in die neue Mauer eingefügt.

Für die 364 qm große Erweiterungs-Fläche zahlte die Gemeinde damals 28 Mark Grundstückskaufpreis. Die Neuanlage des Friedhofs, durch einen Kreuzweg in vier Teile aufgegliedert, veranlaßte den Gemeinderat, künftig auch Privatbegräbnisstätten zu "verleihen". Diese Verleihung war für die Dauer von fünfzig Jahren vorgesehen, konnte dann auch von den Angehörigen und den Rechtsnachfolgern gemäß Beschluß für eine weitere Zeit verlängert werden. Die Verleihung der Privatbegräbnisstätten erfolgte in der Reihenfolge der Beerdigungen. Der sofort bei der Gemeindekasse zu zahlende Preis von 25 Mark galt auch für eine zweite Stelle, die sofort mit übernommen werden konnte. Allerdings war vorgesehen, daß bei Ablauf der Zeit, ohne eine erneute Übernahme der Begräbnisstätten, die Monumente in das Eigentum der Gemeinde übergehen. Dazu übernahm jeder Erwerber die Verpflichtung, diese Stätten in einem würdigen Zustand zu halten und ihm war angedroht, daß im Falle einer "Fruchtlos erfolgten Aufforderung das Erforderliche auf seine Kosten bewirkt werden würde".

Der so eng mit dem Bau der neuen Kirche und somit auch mit der alten Kirche und dem dazugehörenden Kirchhof verbundene, beliebte Oberaußemer Pfarrer Theodor Richartz, verstarb am 9. April 1900. Beigesetzt wurde er in der erhaltenen Krypta der alten kleinen Kirche auf unserem Friedhof, dort, wo schon früher und auch noch später Geistliche unseres Ortes ihre letzte Ruhestätte fanden.

Der letzte hier beigesetzte Oberaußemer Pfarrer war Johannes Oehm. Er wurde am 9. Januar 1971 in die Ewigkeit abberufen. Am 14. Januar 1971 fand er in der Oberaußemer Priestergruft die letzte Ruhe.

Eine unübersehbare Menschenmenge hatte ihn auf seinem letzten Wege begleitet und war während der Beisetzungsfeierlichkeiten zugegen. Alle Geistlichen des Dekanates und alle Kapläne, die in seiner Amtszeit in Oberaußem tätig gewesen waren, nahmen ebenfalls an dieser eindrucksvollen Bestattung teil.

Die Beisetzung hier in dieser Krypta hatte Pfarrer Oehm sich gewünscht. Nach der Beisetzung des 85 Jahre alt gewordenen Pfarrers Silvester Bacia aus dem Kloster Bethlehem am 15.1.1964 hatte Pfarrer Oehm mit dem Friedhofswärter eine Besichtigung der Krypta vorgenommen und veranlaßt, daß die Särge der dort ruhenden Geistlichen so umgestellt werden sollten, daß für ihn noch ein Platz vorhanden war.

Ab 1909 mußte aufgrund der rapide zunehmenden Bevölkerungszahl, der Friedhof wiederum erweitert werden. Die hierzu erforderliche Grundstücks-Parzelle, vom vorderen Rundweg bis zur heute noch stehenden alten Leichenhalle, war Eigentum der Kirchengemeinde. Antragsgemäß wurde beraten und beschlossen, dieses Grundstück zur Friedhofserweiterung an die Gemeinde zu verkaufen. Der Gesamtkaufpreis von 904 Mark kam der Kirchengemeinde sehr gelegen. Mit dem Verkaufserlös konnte man den unbedingt erforderlichen Grundbesitz im Bereich der neuen Kirche hinzukaufen, um die anfangs, dort bei den Kirchenzugängen herrschende Enge zu beseitigen. An- und Verkauf wurde von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Den Verkauf an die Gemeinde ließ man, wie damals üblich, notariell beurkunden. Der Pfarrer, so heißt es auch noch in diesem Vertrag mit der Gemeinde, erhält zehn Karren Sand für seine Gartenwege.

Die Erweiterung des Friedhofes brachte auch den Weiterbau der Friedhofsmauer mit sich. So entstand ein neuer Haupteingang mit einem großen schmiedeeisernen Tor an der oberen Kirchstraße.

Gegenüber des neuen Haupttores wurde später, die heute noch dort auf einem Sockel stehende schöne, bronzene Christusfigur mit großem Kreuz, aufgestellt.

Über die Herkunft dieser 2002 völlig renovierten Statue gibt es z.Zt. noch unterschiedliche Meinungen. Man vermutet aber stark, daß es sich um den Bestandteil eines alten Grabmonumentes der Familie Baumann/Rath gehandelt habe. Nach einer Erneuerung des Grabsteines auf ihrer Grabstelle, habe die Familie dann der Gemeinde die Christusfigur zur Aufstellung am Haupttor überlassen.

Im Jahre 1937, als die ersten, fünfzig Jahre währenden Ruhefristen abgelaufen waren, wurden auf dem Friedhof umfangreiche Arbeiten durchgeführt. Auch die Grabstätte von Pfarrer Richartz mußte neu gestaltet werden. Ebenso waren die Grabstätten der Pfarrer Schröder und Berg von der Umgestaltung des Friedhofs betroffen. Man überlegte, ob nicht der kleine Grabstein des Pfarrers Richartz in einen Grabstein für alle namentlich bekannten Pfarrer des Ortes einbezogen werden könnte. Hierzu erteilte die Gemeindeverwaltung ihre Genehmigung.

Darauf wurde auf Vorschlag des Bildhauers Janning aus Erkelenz wurde die Figur des Guten Hirten aus dem alten Grabdenkmal des Pfarrers Richartz entnommen und in ein neues Priestergrabmal eingearbeitet. Zu Pfingsten 1938 war das neue Priestergrabmal aufgestellt. Die Kosten hierfür wurden durch Spenden und eine Kollekte am Pfingstmontag aufgebracht. Der übriggebliebene kleine Grabstein, mit der Gedenkplatte des für das Dorf so bedeutenden Pfarrers Richartz, fand dann an der neuen Kirche Aufstellung. Zuerst stand er unweit der Marienkapelle an der Böschung hinter dem Chor, angesichts des Gekreuzigten am alten Missionskreuz. Seit einigen Jahren steht der alte Sockel aber wieder für jedermann sichtbar, neben dem Fraueneingang der Kirche.

Heute erinnert zusätzlich ein Straßename in Oberaußem an diesen beliebten, ausgezeichneten Seelsorger und Pfarrherrn. Nach der kommunalen Neugliederung erhielt das frühere Kirchgäßchen, das sich zu einer ausgebauten und viel befahrenen Straße sich entwickelt hat, seinen Namen: Richartzstraße.

In den 20-iger Jahren, der Zeit der großen Arbeitslosigkeit, verstand es die Gemeinde Oberaußem, trotz des knappen Geldes immer wieder, durch Vergabe von Arbeiten, Teilen unserer Bevölkerung Beschäftigung zu bieten. So wurde unter anderem 1925 auf dem alten Friedhof, in der Nähe des großen schmiedeeisernen Haupttores, die erste, heute noch stehende Leichenhalle gebaut. Sie diente u.a. jahrelang zur Unterstellung des sehr schönen alten Oberaußemer Leichenwagens.

Dieser schwarz lackierte, hochrädige Wagen wurde von zwei, mit bestickten schwarzen Trauertüchern bedeckten Pferden gezogen. Der Wagen war im gesamten schön verziert. Links und rechts neben dem Kutscherbock befanden sich Leuchten aus Messing. Der Raum zur Aufnahme des Sarges war rundum mit großen Glasscheiben ausgestattet, die auch mit schönen, würdevollen, dem Traueranlaß angepassten, eingeschliffenen Ornamenten verziert waren. Früher wurden die Verstorbenen meist zu Hause unter Mithilfe der Nachbarschaft vor ihrem Haus würdevoll aufgebahrt. Nach einer heimischen Trauerfeier wurden sie dann in Begleitung einer Trauerprozession, oft auch mit einer Musikkapelle, mit dem prachtvollen Leichenwagen von zu Hause aus zum Friedhof gefahren. Bei Beerdigungen im Winter, als die Kirchstraße des öfteren noch mit Eis und Schnee bedeckt war, gab es meist Schwierigkeiten. Die Pferde rutschten aus, so daß man das große Friedhofshaupttor nicht immer mit dem Wagen erreichen konnte. Gezwungenermaßen hielt man dann den Wagen bereits am Zugang zu der großen Treppe an und trug den Sarg mit dem Verstorbenen über die Treppe zum Friedhof hinauf. Erst Mitte der 50-iger Jahre, mit der Fertigstellung einer zweiten, moderneren Leichenhalle, wurde der Leichentransport mit dem Pferdewagen eingestellt. Die Aufbahrung der Verstorbenen und die Trauerfeier erfolgten danach nicht mehr zu Hause sondern an der neuen Leichenhalle. Von dort aus wurde der Sarg mit einem speziellen Handwagen von den Sargträgern zur letzten Ruhestätte gefahren. So ist es auch noch heute.

Durch das stetige und schnelle Anwachsen der Bevölkerungszahl in der Gemeinde nach dem 2. Weltkrieg, hatte der Gemeinderat Mitte der 50-iger Jahre große Mühe, mit der angemessenen Bereitstellung öffentlicher Einrichtungen. Schon war abzusehen, wann der erst vor einigen Jahren erweiterte Friedhof belegt sein würde. Man beschloß den Neubau der o.g. Leichenhalle an der Friedhofstraße, neben der ehemaligen Trafostation, gegenüber vom alten Sportplatz. Von der Kirchengemeinde wurde das anschließende Weideland für die Erweiterung des Friedhofes gekauft. Der Ankauf dieser Fläche, in der Größe von 75 ar, erfolgte zum Preise von 0,70 DM je qm. Für die Friedhofsgestaltung dieses abschüssigen Geländes lagen dem Rat mehrere Pläne vor. Man entschied sich für eine terrassenähnliche Anlage der Grabfelder, durchzogen von Baum- und Strauchgruppen und eine Abschlußmauer zur Friedhofstraße hin. Zwischen der dortigen alten Baumgruppe wurde das alte, seit langer Zeit dort oben stehende Wegekreuz in die Friedhofsmauer eingearbeitet. Es handelt sich dabei um ein Blausteinkreuz mit Corpus in Relief, 18. Jh., sogenanntes Fischenicher Kreuz.

Auf dem neuen Sockel steht die Inschrift:

JESU DEM ERLÖSER ERRICHTET 1731, WIEDER ERRICHTET 1960.

Nach dem letzten Kriege waren nur noch beschädigte Bruchstücke des Wegekreuzes erhalten. Der Sockel trug ehemals eine lateinische Stifterinschrift (Petrus Schreyer und Magdalena Forster?) mit Chronogramm von 1731.

Kurz nach der Fertigstellung des Friedhofes fanden auf diesem 1957, die beiden im alten Tagebau Fortuna, bei einer Böschungs-Rutschung tödlich verunglückten Bergleute, Meuter und Klütsch als erste die letzte Ruhe.

Bereits im Jahr 1970 mußte sich der Oberaußemer Rat wiederum mit einer notwendig gewordenen "Erweiterung des Friedhofes" befassen. Es galt, ein geeignetes Gelände zu finden, da eine Erweiterung an der Friedhofstraße wegen der inzwischen dort erfolgten Errichtung des Schießstandes der St. Vinzentius-Schützenbruderschaft nicht mehr möglich war. Nach Prüfung aller Möglichkeiten

entschied man sich für das Gelände auf der kleinen Osthalde, dem ehemaligen Rott. Es erschien als das geeignetste für die Neuanlage eines Friedhofes. Nach dessen Fertigstellung erhielt er den Namen "Waldfriedhof". 1975/76, wurde hier eine sehr schöne Friedhofshalle errichtet, die modern ausgestattet ist und allen Anforderungen der heutigen Zeit gerecht wird.

Ein seit vielen Jahren immer wieder in der Bevölkerung formulierten Wunsch nach einem großen Hauptkreuz auf dem Waldfriedhof, konnte inzwischen in die Tat umgesetzt werden. Von unserem Pastor Brennecke noch einmal angestoßen, setzten sich die Mitwirkenden des Stadtteilforums für die Verwirklichung dieses Wunsches ein. So erfolgte im Frühsommer 2005, nach relativ kurzer Zeit, die Errichtung, eines von Bernhard Walter gezimmerten, großen Holzkreuzes im Eingangsbereich des Friedhofes. Finanziert und ermöglicht wurde dieses Projekt durch Privatspenden und engagierte, fleißige Oberaußemer Bürger, wobei hier einmal die besonders große Spenden- und Arbeitsbereitschaft unsers ortsansässigen Unternehmers, Bernhard Walter, bei vielen Projekten des Stadtteilforums und deren Verwirklichung, erwähnt werden soll. Allen anderen Beteiligten gebührt natürlich ein ebenso großer Dank und die Anerkennung für die inzwischen erbrachten eindrucksvollen Verschönerungen im Bereich aller Oberaußemer Friedhöfe.

Die Wege des alten Friedhofes wurden 1980, sehr sauber und ordentlich, von Arbeitern der Gemeinde in eigener Regie erneuert und mit Verbundpflaster belegt. Ende der 90-ziger Jahre wurden auf dem gesamten Friedhof die Wasserzapfstellen modernisiert und ergänzt.

Im Bereich der Abfallentsorgung wurde die früher neben dem Haupttor des alten Friedhofes angeordnete, große gemauerte Abfallgrube entfernt. Heute stehen an mehreren Stellen verschiedene Abfallbehältnisse, die einer geforderten und auch notwendigen Abfalltrennung und Entsorgung gerecht werden.

Natürlich wurden auch die Friedhofseinrichtungen im Laufe der Jahre ständig erneuert und modernisiert. So benutzt man heute moderne Arbeitsgeräte für die Durchführung von Bestattungen und zur Friedhofspflege allgemein, wie z. B. kleine Bagger, aufständerbare Erdaufnahmebehälter, Sargablasseinrichtungen usw. Wenn man bedenkt, daß früher alles von Hand gemacht wurde, ausheben und verschließen der Grube mit Spitzhacke und Schaufel, der Sarg wurde noch mittels Hanfseilen von den Trägern herabgelassen usw., bringen die neueren Hilfsgeräte dem Friedhofspersonal doch erhebliche Erleichterung bei der Ausführung ihrer Tätigkeiten auf unseren Friedhöfen.

Dem Trend der heutigen Zeit, mit der Zunahme der Toteneinäscherung folgend, wurde 2002 an der Stelle des ehemaligen Kinderfriedhofes, unter den hohen Bäumen auf dem alten Friedhof eine Mauer aus einzelnen Grabkammern zur Aufnahme von Totenurnen erstellt. Der Anblick dieser modernen Bestattungsstelle aus Beton missfiel einigen, vorwiegend älteren Bürgern anfangs sehr, er war zugegebenermaßen auch sehr gewöhnungsbedürftig. Inzwischen ist diese wohl sinnvolle Einrichtung aber akzeptiert worden und es sind bereits einige Urnenbeisetzungen dort erfolgt.

Wenn zuvor in diesem Artikel von der Bepflanzung des Aufganges zum Friedhof mit Lindenbäumen die Rede war, darf der majestätische Kastanienbaum gleich vor dem Eingang zum alten Friedhof nicht unerwähnt bleiben. Wie viele Jahrhunderte mag er wohl schon dort stehen, wer hat ihn zu welchem Anlass gepflanzt?

Diese interessanten Fragen werden wohl vorerst einmal unbeantwortet bleiben müssen. Seine majestätische Schönheit hat auf jeden Fall bis zum heutigen Tage viele Menschen erfreut und das soll hoffentlich auch noch sehr lange so bleiben.

Zu seinem Schutz und zu seiner Erhaltung waren schon immer besondere Maßnahmen erforderlich. Damit das Erdreich an den Baumwurzeln, am abschüssigen Hang des Tonnenberges nicht vom Regen ausgewaschen wird, ist 1930 um den Standort eine Stützmauer aus Bruchsteinen angelegt worden, die dem riesigen Baum noch heute zu einem sicheren Stand verhilft.

Ältere Zeitzeugen erinnern sich noch recht gut an viele schöne Sommerabende, an denen die Leute von Berg – und Kirchstraße unter dem alten Kastanienbaum gesessen haben und gemeinsam gesungen und geschwätzt haben. Hier sei auch daran erinnert, das der wohl berühmteste deutsch Boxer, Max Schmeling, des öfteren an diesen geselligen Treffen teilgenommen hat. Er hatte als junger Mann in den zwanziger Jahren beim Kraftwerksbau Fortuna, für eine dort tätige Baufirma gearbeitet und war mit den Söhnen von Andras Schmitz von der Bergstraße befreundet gewesen.

Leider muß der betrachtende Besucher heute feststellen, daß Unverständige Frevler diesem ehrwürdigen Riesen einmal eine Menge langer Nägel durch die Rinde in den Stamm getrieben hatten, um daran hochzusteigen. Um die damals beliebte Besteigungen des Kastanienbaumes durch die meist jugendlichen Baumkletterer des Ortes zu verhindern, hatte man in den 50-iger Jahren von Seiten der Gemeinde sogar den gesamten mächtigen Stamm und den von der Friedhofsmauer aus erreichbaren starken Ast mit Stacheldraht umzäunt. Wie sich aber schnell zeigte bedeuteten diese, für den Baum eher schädlichen Maßnahmen aber kein allzu großes Hindernis für die jugendlichen Kletterkünstler. So erinnert sich der Verfasser eigentlich gerne an die eigenen zwar streng verbotenen, abenteuerlichen Besteigungen dieses größten, höchsten und auch schönsten Baumes unseres Ortes. Vom Baumwipfel aus hatte man halt die tollste Sicht auf Oberaußem und in die Ferne des Erftlandes. Man durfte sich als Kletterer natürlich nicht erwischen lassen, war doch der damalige Ortsvorsteher Wilhelm Geuer ständig im Ort unterwegs und auf der Hut um alle Baumbesteigungen zu verhindern. War man trotz aller gebotenen eigenen Achtsamkeit doch einmal ertappt worden, gab es meist am nächsten Tag in der Schule eine saftige Strafe.

Sollte diese schöne, herrlich gewachsene Kastanie heut noch nicht unter Naturschutz stehen, wäre es an der Zeit, dies nachzuholen.

Im Zusammenhang mit dieser Kastanie ist auch sehr bemerkenswert, aber nicht verwunderlich, wenn der 1927 in Danzig geborene Schriftsteller Günter Grass in seinem im Jahre 1959 erschienenen Roman "Die Blechtrommel" in dem Kapitel mit der Bezeichnung "Fortuna-Nord" den Friedhof von Oberaußem erwähnt, "der leicht zum Dorf geneigt auf einem Hügel liegt", um dann fortzufahren mit dem Ausruf "Welch eine Aussicht!" Grass, der nach der Gefangenschaft in den Jahren 1946-1949 eine Steinmetz- und Steinbildhauerlehre an der Kunstakademie in Düsseldorf absolvierte, war anlässlich der Aufstellung eines Grabmals hier gewesen. Seine Mutter, Frau Helene Grass, wurde am 31.1.1954 auf unserem Friedhof beerdigt. Die Familie Grass wohnte damals hier im Ort in der Reutergasse.

2005 haben Leute des Stadtteilforums die Idee gehabt, durch ein besonderes Projekt, an die Anwesenheit von Günter Graß in Oberaußem zu erinnern.

In Absprache mit dem Landes-Denkmalpfleger beschloß man im Sommer, den seit Generationen bei Bevölkerung sehr beliebten, von G. Graß auch beschriebenen Aussichtspunkt unter unserer majestätischen alten Kastanie, vor dem Tor des alten Friedhofes auf dem Tonnenberg, neu zu gestalten und zu verschönern.

Im Oktober 2005 wurde von engagierten Männern unseres Ortes, unter der Kastanie, um diese herum eine Aussichtsplattform mit Sitzbänken aus Holz gebaut. Diese soll die Besucher unseres Friedhofes und natürlich alle anderen Menschen zum Verweilen und Genießen der Aussicht über Oberaußem einladen. Des weiteren wird noch unter dem Baum, an der alten Friedhofsmauer eine bronzene Gedenktafel montiert. Sie soll an den Besuch von Günter Graß in Oberaußem und die Beschreibung der schönen Aussicht in seinem Welterfolgsbuch erinnern. Die Gedenktafel wird von RWE-Power gestiftet und von Auszubildenden dieses mit unserem Ort verbundenen Braunkohle-Unternehmens angefertigt. Der Entwurf der Tafel stammt noch von dem lange in Oberaußem lebenden und im Sommer 2005 verstorbenen Künstler und Bildhauer „Kleine Arndt“, der mit Günter Graß zusammen die Kunstakademie in Düsseldorf besucht hat.

Es bleibt zu hoffen, daß dieser aus privaten Mitteln unter der alten Kastanie neu geschaffene Glanzpunkt von Oberaußem, Anerkennung bei der Bevölkerung findet und vom derzeit leider überall zu beobachtenden Hang zum Vandalismus und der blinden Zerstörungswut einiger Unbelehrbarer verschont bleibt.

Die schöne, lang geschwungene, alte natursteinerne Hauptaufgangstreppe zum Kastanienbaum und zum alten Friedhof führende Treppe mit Mauereinfassung, soll nun auch 2005/06 instandgesetzt werden. Damit können die Besucher den Friedhof und den Aussichtspunkt unter der Kastanie hoffentlich wieder müheloser und vor allem auch wieder gefahrloser erreichen.

Über den Friedhof bzw. Kirchhof von Oberaußem wurde bereits in der Vergangenheit einiges geschrieben und für die interessierten Menschen festgehalten. So schreibt der in Oberaußem von 1887 – 1928 als Lehrer und Hauptlehrer tätige Josef Dürbaum in seinem 1912 erschienenen Buch, „Heimatkunde von Oberaußem“, das nachfolgende eigene Kapitel zu diesem Thema.

Der Kirchhof.

Der Kirchhof liegt auf einem Vorsprung des Tonnenberges und ist Eigentum der Zivilgemeinde Oberaußem. Hier stand auch das erste Gotteshaus des Ortes, welches eine Krypta, das war ein Raum unter dem Altar, der dem Totenkult diente, enthielt. Die Anlegung einer Krypta war zur Zeit der romanischen Baukunst, die den 11. bis 13. Jahrhundert angehörte, allgemein üblich. Die Krypta ist heute noch erhalten und dazu bestimmt worden, als Begräbnisstätte der Pfarrer von Oberaußem zu dienen. Pfarrer Richartz wurde im Jahre 1900 in derselben beigesetzt. Der Kirchhof diente als Begräbnisstätte sowohl der Katholiken als auch der Protestanten. Unter Pfarrer Schröder 1832 - 44, wurden, wie die Pfarrchronik berichtet, einige Protestanten unter Anwendung von polizeilicher Gewalt auf demselben in die Reihen der Katholiken beerdigt. Der Kirchhof ist mit einer Reihe prächtiger Denkmäler geschmückt und im Jahre 1911 bedeutend erweitert und mit sehr schönen Anlagen versehen worden. In die neue Umfassungsmauer, die ein hübscher Torbogen ziert, sind verschiedene alte Grabdenkmäler aufgenommen, welche somit vor einem unwürdigen Untergange bewahrt bleiben. Es folgen, linker Hand am neuen Eingange beginnend, die nachstehend bezeichneten Grabsteine, deren Inschriften lauten:

1. Zum frommen Andenken an Margareta Winters geb. Kolping, geb. 13. Juli 1796, gest. 1. Januar 1847. Sie ruht an der Seite ihrer Schwiegereltern Gottfried Winters, geb. 12. März 1752, gest. 30. Juni 1837. Anna Mar. Winters geb. Körfggen, geb. 1759, gest. 6. Dez. 1844.
2. Anno 1607, den 5. September, starb die tugendsame Maria Schmitz, Clarenhalversche zu Oberaußem.
3. Anno 1722, den 24. Februar ist der wohl ehr- und achtbare Cornelius Büttgen,
4. Katzenhalven und 1716 den 2. August dessen Sohn der tugendsame Johannes Büttgen beide gottselig in dem Herrn entschlafen. Gott sei den Seelen gnädig.
5. 1795, 13. August starb gottselig im Herrn die hochachtbare und tugendreine Sophie Pütz, geborene Schillberg, ihres Alters, im 70. Jahre, zeitlebens gewesen sorgfältige Halbwinnerinn auf dem Abtshofe zu Oberaußem.
6. Anno 1623, den 28. Juli ist Geirten Balchems in Gott entschlafen.

Außer diesen sind noch verschiedene alte Denkmäler in der Mauer rechts vom Eingang vorhanden mit folgenden Aufschriften:

- 1623 auf dem S. Jakobs Tag starb der Erb. Peter Labertz (Lambertz.) Der Seele Gott Gnad.
- 1630 ist entschlafen Pitter Mehlich. Der Seele Gott Gnad.
- Anno 1636 den 7. Juli starb der ehrbare Lambert Simons. Der Seele Gott Gnad.
- Anno 1637 den 28. März starb die achtbare Katharina Lambertz. Der Seele Gott Gnad.
- 1663 den 11. Februar starb Jakob Kleinsorg. Der Seele Gott Gnad.
- Anno 1675 den 24. Februar ist der ehr- und achtbare Gerhardt Konnengeiser in Gott entschlafen G.S.S.G.
- Anno 1789 den 20. März ist der ehr- und achtbare Tilmanus Reubsteck, Einhaber des Zehnthofs zu Oberaußem gottselig dem Herrn entschlafen. Appolonia Pütz dessen Ehemahl.

Die alte Umfassungsmauer enthält einen Grabstein des ehemaligen Pfarrers Hoffschlag.

Soweit Josef Dürbaum.

Des weiteren beschreibt Christian Kämmerling in seiner ausführlichen Chronik zum 100-jährigen Bestehen der Pfarrkirche einige Ereignisse im Zusammenhang mit den Friedhöfen doch recht umfassend.

Quellen:

- Josef Dürbaum, Heimatkunde von Oberaußem von 1912, sowie die Neuauflage Oktober 2000 von Hans-Josef Weck, Hans-Joachim Mörs, Carsten Meyer
- F. W. Noll, Heimatkunde des Kreises Bergheim von 1928
- Christian Kämmerling, 100 Jahre Pfarrkirche St. Vinzentius in Oberaußem
- Neue Texte und Textergänzungen: Ulrich Reimann, Dezember 2005